Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 27. Januar 1888. Nr. 45.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 26. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 8936.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 41168.

5 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 50373 87081 118188 145943 181504.

3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 22273 33143 55577.

35 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 1 2522 4616 22120 22613 28267 39880 40233 55322 62535 67686 81076 87713 91305 97231 99282 100190 101907 103345 108673 112961 123335 139067 139114 144983 147019 151193 152296 152954 164530 166744 169146 174226 186765 187296.

29 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 11164 12490 15020 29141 45106 61519 73352 86937 93666 106270 109115 112948 118030 128371 131519 131552 132461 135909 136224 136664 145362 145517 145747 156006 173073 179930 182424 185347 189309.

49 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 2147 996 23925 27776 29281 31407 31568 37901 46044 48720 50879 55827 62294 63116 64865 66191 68507 75729 83258 85940 91326 101505 103198 106563 108360 111570 113307 115349 119632 123566 128600 141235 141962 144112 147968 149383 156171 157904 158457 159258 160976 162598 163455 163999 164730 172652 173935 175604 178697.

Deutschland.

Berlin, 26. Januar. Der Kaiser verblieb während der gestrigen Nachmittagstunden in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und empfing darauf mehrere höhere Offiziere und ertheilte Audienz. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General v. Albedyll.

Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. Am heutigen Abend findet bei den Majestäten im runden Saal des hiesigen königlichen Palais eine größere musikalische Soiree statt, zu der circa 400 Einladungen ergangen sind.

Die Vorstellung der Kadetten, welche in diesem Frühjahre als Offiziere in die Armee eintreten und welche zuerst vor dem Kaiser am Freitag stattfinden sollte, ist bis zum nächsten Tage, am Sonnabend, 28. Januar verschoben worden.

— Der „Voss. Ztg." geht heute folgende Drahtmeldung zu:

San Remo, 26. Januar. Der Kronprinz hat sich sehr befriedigt über die gestrigen festlichen Veranstaltungen geäußert. Die abendliche Illumination der Nachbargebäude des „Barbarigo", welcher elektrisches Licht spielen ließ, vieler Boote auf der Rhede, sowie das gelungene Feuerwerk betrachtete er vom Zimmer aus, während die kronprinzliche Familie sich im Garten und unter dem Publikum bewegte. Das Befinden ist befriedigend; trotz bedeckten Himmels wird heute eine Ausfahrt stattfinden.

— Eine großartige Einholung plant man für den Tag der Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin. Der Gedanke, zuerst von hiesigen Innungen und Krieger-Vereinen angeregt, hat lebhaften Anklang gefunden. Zur Zeit ist die Sache allerdings noch nicht über die ersten Vorbesprechungen hinaus gediehen, trotzdem haben bereits mehrere Korporationen die Beschaffung neuer Banner in Aussicht genommen. Man giebt sich der Erwartung hin, daß die Einholung sich zu einer glänzenden Kundgebung für den Kronprinzen gestalten wird.

— Auch bis heute Vormittag hat über die Hierherkunft des Fürsten Bismarck nichts weiteres festgestanden, als daß derselbe jedenfalls der zweiten Lesung der Militär-Vorlage beizuwohnen gedenkt.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Botschafter Nelidow neuerdings bestrebt sei, bei der Pforte die offizielle Erklärung zu erwirken, daß sie den Fürsten Ferdinand nicht als legalen Fürsten von Bulgarien anerkenne. Die Pforte soll hierauf geantwortet haben, sie könne durchaus nicht mehr thun, als bisher, und daß die Entscheidung von allen Großmächten, nicht von ihr allein abhänge. Die Beziehungen der Pforte zu Bulgarien können als freundschaftliche bezeichnet werden.

— Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht ein Schreiben eines russischen Diplomaten, in welchem die Möglichkeit einer Verständigung mit Oesterreich diskutirt wird. Der Artikel kommt zum Schluß, daß entweder eine Verständigung erfolgen werde, welche Oesterreich den Weg nach Saloniki freilasse, während Rußland die Herrschaft über das schwarze Meer bleiben müsse, oder ein Krieg auf Leben und Tod zwischen Oesterreich und Rußland unabwendbar sei. Das Recht und die Macht, das schwarze Meer zu schließen, müsse in die Hände Rußlands übergehen. Es ist bemerkenswerth, daß die russische Presse, so schweigsam sie über Rechtsfragen ist, um so ausführlicher über Machtfragen zu reden weiß. Der Glaube an die Macht Rußlands, alle die Machtfragen zu lösen, die seine Presse unausgesetzt aufwirft, steht in Europa indessen mit der Sprache seiner Presse entfernt nicht auf gleicher Linie. Es ist dies selbst in den leitenden Kreisen Frankreichs der Fall und bestimmt dies das diplomatische Angesicht der Lage wesentlich mit. Der „Grashdanin", das Blatt, welches seine Bedeutung daraus zieht, daß es zu den wenigen journalistischen Veröffentlichungen gehört, welche zur Lektüre des Zaren zugelassen werden, bringt einen Artikel: „La Russie grand garcon", in welchem ausgeführt wird, daß Rußland so erwachsen sei, daß es nach Niemandem zu fragen habe. Damit soll wohl das Recht auf die Dunkelheit und Unbestimmtheit der russischen diplomatischen Aeußerungen bei allen Friedens Versicherungen legitimirt werden.

Petersburg, 26 Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" konstatirt, daß verschiedene Zeitungen, wie der „Pester Lloyd", die „Times" und andere fortfahren beunruhigende Nachrichten über Rußland zu verbreiten. Dahin gehörten die Nachrichten über eine Anleihe zu Kriegszwecken, obgleich der Finanzminister Wischnegradski versichert habe, daß, wenn eine Anleihe gemacht werde, dies lediglich behufs Herstellung von Eisenbahnlinien geschehe, welche für die Industrie ein Kapital-Interesse darbiete, und überdies zu günstigen Bedingungen. Was die andere Nachricht anlange, daß ein kaukasisches Armeekorps gegen die österreichische Grenze vorgeschoben werden solle, und ferner die Meldung von dunklen russischen Absichten auf Erzerum, so sei nicht erklärt, wie Rußland in dem Augenblicke, wo es eine große Aktion in Klein-Asien beginnen wolle, daran denken könne, aus dem Kaukasus die Hälfte der dortigen Truppen herauszuziehen. Es seien dies zwei Behauptungen, welche sich gegenseitig durch ihren Widerspruch aufhöben, so daß ihre Nebeneinanderstellung genüge, um sie zu würdigen.

Petersburg, 26. Januar. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers ist heute veröffentlicht worden, nach welchem die im April v. Js. beschlossene Zutheilung eines Generalstabs Offiziers zu sämmtlichen Lokalbrigade Verwaltungen, ausgenommen zu denjenigen der 2, 7. und 21. Lokalbrigade, gegenwärtig auszuführen sei, nachdem ein am 21. Dezember v. Js. allerhöchst sanktionirter Beschluß des Reichsrathes die Mittel hierzu bewilligt habe. Der Verwaltung der 9. Lokalbrigade sind überdies zwei Generalstabs-Offiziere zuzutheilen. Der Tagesbefehl giebt auch die Aufgabe jener Offiziere bekannt. Darnach sollen dieselben das Material zur Vorbereitung einer Mobilisirung ausarbeiten und die taktischen Uebungen der Reserve-Bataillone leiten etc.

Hiermit steht nachfolgende Nachricht in Zusammenhang:

Petersburg, 25. Januar. Die „Russische Petersburger Zeitung" berichtet, daß Anfangs Februar hier eine Konferenz der Mobilisations-Arbeiten der Lokalstäbe stattfindet.

— Die Kommission des Reichstages zur Berathung der Wehrvorlage trat heute in die zweite Lesung derselben ein. Der Herr Kriegsminister gab die Summe der erforderlichen einmaligen Ausgaben auf 280 Millionen an. Dagegen würden die dauernden Ausgaben sich wesentlich auf die Vorprüfung jener Summe beschränken, die Mehrausgaben aber für die Kontrolle nur geringe sein. Was die Offiziersfrage betreffe, so beabsichtige man, im Bedürfnißfalle altgediente inaktive Unteroffiziere mit Offizierstellungen zu betrauen. Auf die Anfrage des Abg. Windthorst, ob mit dieser Vorlage endlich den Forderungen der obersten Militärverwaltung Genüge geschehen, erwiderte der Herr Kriegsminister, daß die Vorlage lediglich durch das Interesse Deutschlands bedingt sei. Weiter veranlaßte der vom Abg. Richter ausgesprochene Wunsch nach einer größeren Spezifizirung dieser Ausgaben eine längere Debatte. — Im Uebrigen wurden eine Reihe von Abänderungsanträgen, von dem Referenten und Korreferenten (Abg. Freiherrn von Maltzahn Gültz und Freiherrn von Huene) gestellt, zu den einzelnen Paragraphen des Entwurfs angenommen, die Berathung aber noch nicht zu Ende geführt. Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend anberaumt.

— Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, hat dem § 12 der Vorlage, welcher lautet: „Für die nach vorstehenden Bestimmungen geleisteten Unterstützungen wird Entschädigung aus Reichsfonds gewährt. Der Umfang und die Höhe dieser Entschädigung und das Verfahren bei Feststellung derselben wird durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reichs bestimmt." folgende Fassung gegeben: „Für die nach vorstehenden Bestimmungen geleisteten Unterstützungen wird binnen eines Jahres nach erfolgtem Friedensschlusse, oder, sofern ein solcher überhaupt nicht stattfindet, nach Auflösung der betreffenden Formation, zu den im § 5 festgesetzten Mindestbeträgen Entschädigung aus Reichsfonds gewährt."

— Wie offiziös berichtet wird, ist die Berathung des Entwurfs zu einem Goldgesetze für Südwestafrika soweit gefördert, daß im Laufe der nächsten Woche in die zweite Lesung wird eingetreten werden können.

— Nach einer Meldung des Brüsseler Blattes „Nouvelles du Jour" wäre die Verlobung der Prinzessin Henriette, ältesten Tochter des Grafen von Flandern und Nichte des Königs Leopold II., mit dem Kronprinzen Victor Emanuel von Italien bevorstehend. Prinzessin Henriette ist am 30. November 1870, Kronprinz Victor Emanuel am 11. November 1869 geboren.

— Wie schon erwähnt wurde, ist aus Interessenkreisen der östlichen Provinzen an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Herabsetzung der Frachtsätze für Getreide und Mehl gerichtet worden, welche dahin geht, es möchte der Versandt von Getreide und Mühlenfabrikaten aus den östlichen Provinzen nach Mittel- und Westdeutschland dadurch erleichtert werden, „daß das einheimische Getreide auf den preußischen Staatseisenbahnen zu gleichen Frachtsätzen befördert werde, wie das ausländische Getreide, so daß es mit diesem auf den Absatzmärkten des mittleren und westlichen Deutschlands zu konkurriren vermöge."

Dazu wird in der „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt:

„Die Petition könnte bei Unkundigen leicht zu der Annahme verleiten, als ob auf den nach den Absatzmärkten des mittleren und westlichen Deutschlands führenden Staatseisenbahnlinien, für welche die Frachtermäßigung erbeten wird, russisches oder anderes fremdes Getreide und Mehl zur Zeit zu niedrigeren Frachtsätzen, als einheimisches Getreide, gefahren würde. Diese Annahme würde indeß, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, durchaus irrig sein. Die ermäßigten Ausnahmetarife, auf welche die Petition sich beruft, sind Durchfuhrtarife für das über die preußischen Ostseehäfen, namentlich Königsberg und Danzig, zollfrei wieder ausgehende russische Getreide. Dieselben sind seiner Zeit eingeführt lediglich zu dem Zweck, um die preußischen Häfen bei der Vermittelung des russischen Getreideverkehrs in ihrem alten Besitzstand gegenüber dem Mitbewerb der russischen Hafenplätze nach Möglichkeit zu schützen. Bisher hat unseres Wissens das Bestehen dieser Tarife besondere Nachtheile für die Interessen des Inlandes nicht mit sich gebracht, wie denn auch die Beseitigung jener Tarife schwerlich unserer Landwirthschaft Vortheil bringen würde. Die Staatseisenbahnen sind übrigens an den jenen Häfen zuführenden Eisenbahnlinien bekanntlich fast gar nicht betheiligt, vielmehr liegen die Zufuhrlinien ganz überwiegend in den Händen der ost- und westpreußischen Privatbahnen. Auf den von Osten nach Westen führenden Staatsbahnlinien besteht keinerlei Begünstigung des fremden Getreides vor der einheimischen Frucht.

Das von den Petenten jetzt von Neuem verfolgte Ziel, der inländischen Produktion durch eine weitere Ermäßigung und Ausdehnung der auf den Staatsbahnstrecken der früheren Ostbahn bis Berlin für Getreide und Mehl ohne Unterschied schon jetzt geltenden, den Normalsatz der übrigen Staatsbahnen nicht unerheblich unterschreitenden Ausnahmetarife den Mitbewerb auf den Märkten der mittleren und westlichen Provinzen zu erleichtern, ist bekanntlich in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der eingehendsten Erörterungen mit den wirthschaftlichen Beiräthen der Staats-Eisenbahn-Verwaltung in allen Provinzen und zuletzt mit dem Landes-Eisenbahnrath gewesen. Hierbei sind so erhebliche Bedenken seitens der Vertreter und des weitaus größeren Theiles des Landes geltend gemacht, daß — abgesehen von der Unsicherheit des Erfolges an sich und der überdies nach bestehenden unkündbaren Staatsverträgen nicht abzuweisenden ganz gleichen Begünstigung der fremden Frucht — recht erhebliche Nachtheile für den überwiegenden Theil des Landes aus der Gewährung der erbetenen Ermäßigungen zu befürchten sein würden. Wenn, wie es den Anschein hat, die jetzigen Anträge hinsichtlich der verlangten Frachtsätze über die früheren Petita noch hinausgehen, so würde diesem Bedenken noch der schwerwiegende, geradezu verhängnißvolle Erfolg für die Staatskasse hinzutreten, dessen Tragweite, angesichts der voraussichtlich von vielen anderen Seiten andrängenden ähnlichen Wünsche und Bitten, sich gar nicht übersehen läßt. Daß man jenseits der Grenze eine Maßregel freudig begrüßt, welche auf Kosten der preußischen Staatskasse einen Theil des eben erst erhöhten Schutzzolles wieder aufheben würde, ist begreiflich."

Ausland.

Bern, 21. Januar. Einer an die Kantonsregierungen erlassenen Aufforderung zufolge werden in allen auf ihrem Gebiete gelegenen Brennereien, in denen aus dem Auslande eingeführte Stoffe, als Wein und Weinhefe, Weintrauben und Weinträber, Trockenbeeren aller Art, anderes Obst und dessen Abfälle, Enzianwurzeln, Wachholderbeeren und ähnliche Stoffe, ausschließlich oder theilweise zur Verwendung gelangen, die Brennapparate derart unter administrative Siegel gelegt werden, daß ohne Abnahme oder Verletzung der Siegel jeder Weiterbetrieb unmöglich ist. Unterbleiben kann die Versiegelung, wenn das eidgenössische Finanzdepartement den Kantonsregierungen zur Kenntniß bringt, daß die Alkoholverwaltung mit dem Brenner ein Abkommen über die Besteuerung seiner Produktion getroffen hat. Zur Erleichterung solcher Abkommen ist die Alkoholverwaltung ermächtigt, die fraglichen Brennereien unter Anbringung geeigneter Kontrolleinrichtungen an den Apparaten und gegen Entrichtung einer Fabrikationssteuer von 80 Franks für das Hektoliter absoluten Alkohols weiter arbeiten zu lassen.

Die Hauptbestimmungen des vom Bundesrath genehmigten Bundesgesetzes betreffend den Erfindungsschutz lauten: „Die Eidgenossenschaft gewährt in der Form von Erfindungspatenten den Urhebern neuer Erfindungen, welche gewerblich verwerthbar und durch Modelle darstellbar sind, die im Gesetz bezeichneten Rechte. Die Dauer des Patents ist 15 Jahre vom Tage der Anmeldung an. Für jedes Patent ist eine Hinterlegungsgebühr von 20 Franks und eine in folgender Weise zunehmende Jahresgebühr zu entrichten: im ersten Jahr 20 Franks, im zweiten 30 Franks, im dritten 40 Franks und so weiter bis zum fünfzehnten Jahr, für welches die Gebühr von 160 Franks zu entrichten ist. Diese

Gebühr ist im Voraus zu entrichten, was auch für mehrere Jahre geschehen kann. Wer nicht in der Schweiz wohnt, kann den Anspruch auf ein Patent nur geltend machen, wenn er in der Schweiz einen Vertreter bestellt hat, welcher in allen das Patent betreffenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ihn zu vertreten befugt ist." Wie sich aus der das Erfindungsschutzgesetz begleitenden bundesräthlichen Botschaft ergiebt, wird demselben demnächst auch ein Gesetz betreffend den Schutz der gewerblichen Muster und Modelle folgen.

Bern, 23. Januar. Ueber das Treiben der Anarchisten in der Schweiz wird der „Neuen Zürcher Zeitung" von hier berichtet:

Die Anarchisten in der Stadt Bern halten unter neuer Flagge wieder ungescheut ihre öffentlichen Versammlungen ab. Der Verband nennt sich nicht mehr Verein „Freiheit", sondern „Internationaler Arbeiterverein". In der Einladung zu der jüngst stattgefundenen Hauptversammlung heißt es: „Vergesset den Tod unserer Chicagoer Genossen nicht, vermehrtes Wirken ist jeden Arbeiters höchste Pflicht!" Das Inserat zum Besuche dieser Einladung stand im „Stadtanzeiger", dem amtlichen Publikationsorgan der Gemeinde Bern!

Brüssel, 23. Januar. Der Italiener Franzoi setzt seinen Landsleuten in der „Independance" wiederum arg zu. Er beklagt das gegenwärtige Zögern, unvermeidlich zwar wie der Feldzug einmal eingeleitet worden, aber verhängnißvoll zu dieser Jahreszeit, denn die schlimmste Witterung wird bald mehr Tapfere unter den Italienern hinraffen als die Waffen der Abessinier es vermöchten. Der Berichterstatter kommt auf die frühern Fehler zurück und beklagt in bitterm Tone, daß General Gene, dessen verhängnißvolle Thaten seine Rückberufung bewirkten, wiederum ein Kommando erhalten hat; allerdings habe er nur eine Brigade zu führen, aber, wenn der Oberbefehlshaber wegfalle, habe er als der rangälteste General wiederum Recht auf den Oberbefehl. Bemerkenswerth sind Franzois Aeußerungen über Ras Alula. Dieser „tapfere Barbar" betreibt die Vorbereitungen zum Kampf mit solchem Eifer im abessinischen Lager, daß, sollte durch einen wunderbaren Zufall Friede werden, er allein trotz dem Negus den Krieg mit seinen Arabern fortführen würde. Ras Alula, den Graf Robilant zu unrecht als „den Häuptling der vier Diebe" geschildert habe, vertrete eigentlich recht die Bestrebungen der Einwohner, gelte als die Verkörperung des Hauptgedankens aller Aethiopier: der unbegrenzten Unabhängigkeit und der Einigung des Vaterlandes. Vielleicht hofft er, sich eine Krone zu erkämpfen. Das also sei der erste Gegner, den die Italiener auf ihrem Marsche antreffen werden. Diese und die frühern Meldungen Franzois bieten in Italien zu lebhaften Ausstellungen Anlaß. Ich gebe dieselben unter allem Vorbehalt wieder, kann aber die Bemerkung nicht unterlassen, daß Franzoi eben nicht der erste beste ist und vor allem guter Patriot sein will. Die italienische Regierung, welche überhaupt alles, was in und um Massauah vorgeht, geheim hält, spielt vielleicht ein sehr gewagtes Spiel, und ihr Gegner Franzoi giebt spöttischerweise an, daß in acht Monaten sie der englischen Telegraphen-Gesellschaft bereits 1,460,000 Franks für die amtlichen Telegramme nach Italien allein erlegt habe. Menilek hat sich nunmehr amtlich dahin ausgesprochen, daß er mit den Italienern nicht gemeinsame Sache machen will. Daraufhin forderte der Negus von ihm einen Beweis der Unterwürfigkeit; Menilek vertrieb sofort alle Europäer aus seinem Gebiet, was er bisher stets verweigert hatte. Nun wird das Bündniß zwischen Menilek und dem Negus wohl bald öffentlich bekannt gemacht werden.

Brüssel, 24. Januar. Heute Vormittag hat der deutsche Gesandte Graf Brandenburg auf Schloß Laeken dem Könige sein Abberufungsschreiben überreicht.

Dem Maler Emil Wauters hat der deutsche Kaiser den Orden pour le mérite verliehen.

Die zweite Kammer beschloß heute, einen von Pirmez und Genossen (3 von der Rechten und 2 von der Linken) gestellten Antrag, eine verhältnißmäßige Vertheilung der Volksvertretung anzustreben, so daß bei den Wahlen nicht immer blos die Stimmenmehrheit den Ausschlag gäbe, sondern auch die Minderheiten zur Geltung kämen, in Erwägung zu ziehen. Woeste war sehr entschieden dagegen. Bei der Berathung des Justizbudgets forderte der Abgeordnete Thiriar ein Verbot der öffentlichen Hypnotismusvorstellungen.

Paris, 24. Januar. Ein Seitenstück zu der bonapartistischen Kundgebung, die vor einigen Tagen hier stattfand und die sich wie ein vergilbtes Blatt Geschichte aus längst vergangenen Zeiten ausnahm, war die am 21. d. Mts. zu Bordeaux abgehaltene Versammlung der Monarchisten, welche von einem Komitee zusammen berufen war, an dessen Spitze ein Enkel Guizots, Cornelis de Witt, stand. Nachdem der Vorsitzende, Herr v. Lur-Saluces, den erschienenen Parteigenossen für die auf ihn gefallene Präsidentenwahl gedankt, und seinem Vorgänger im Amt eine Lobrede gehalten, ging er auf den Zweck der Zusammenkunft ein und sagte etwa Folgendes: Es handle sich um die Wiederherstellung der Monarchie; der Zeitpunkt wäre günstig und zum Handeln geeignet. Alle Monarchisten wären fest mit einander verbunden, während die Republikaner in unheilbarer Weise gespalten seien. Nach den von den Republikanern selbst gegebenen Informationen befände sich das Land in vollster Desorganisation. Die Finanzen, die auswärtigen Angelegenheiten, die Armee, die innere Freiheit, Alles wäre im Niedergang. Es sei die höchste Zeit, diesem Gange der Dinge entgegenzutreten, und zwar heute mehr denn je, angesichts der ungeheuren Machtentwickelung der benachbarten Staaten und der in Zukunft drohenden Gefahren. Es sei die höchste Zeit, zu dem Lande zu sprechen, um ihm die Augen zu öffnen, damit die Lügen und Verleumdungen, die man verbreitet habe, aufgedeckt und die Vorurtheile beseitigt würden. Auf diese Weise allein würde man den Weg betreten, der zum Heile führe.

Der Tod hat in den jüngsten Tagen einen Mann ereilt, der sich schriftstellerisch einen Namen gemacht und namentlich noch Scribe als Mitarbeiter behülflich gewesen ist. Es ist Labiche, der vor Allem einen frischen, gesunden Humor, auch eine gewisse originelle Erfindungskraft besaß. Er hat das Vaudeville Theater durch seine Stücke zweimal in die Höhe gebracht, und zwar nicht ein eigenes Genre, aber die Abart eines bestimmten Genres auf der Bühne heimisch gemacht. Dabei war er von liebenswürdiger Bescheidenheit und, ohne Anmaßung, von Selbstbewußtsein. Labiche war 1815 geboren. Er trat zuerst mit Novellen und Romanen auf, die wenig Erfolg hatten, und widmete sich dann dem „exzentrischen" Vaudeville mit übertriebenen Scenen und Schnurren, die er bald mit Mitarbeitern, bald unter falschem Namen im Palais Royal, Vaudeville, Gymnase und auf den Boulevardstheatern zur Aufführung brachte und in einer Gesammtausgabe herausgab. Am 26. Februar 1880 wurde er Mitglied der französischen Akademie.

Einen kuriosen Einblick in das Treiben der seltsamen Gäste, welche ohne Existenz und Obdach in den Steinbrüchen der Bannmeile von Paris ihr Dasein fristen und vom Vagabondiren, Stehlen und von der öffentlichen Wohlthätigkeit leben, gewährt der Theil des kürzlich von der Polizeipräfektur erstatteten Berichtes, der die Besuche dieser Freibeuter in den der Hauptstadt zunächst liegenden Ortschaften schildert. Dieselben werden in Bezug auf Richtung und Ort planmäßig und nach ganz bestimmten Prinzipien ausgeführt; das ihnen zu Grunde liegende Motiv ist, überall da rechtzeitig zu erscheinen, wo sogenannte Brodbons an wandernde Handwerksburschen von den Mairien der einzelnen Lokalitäten vertheilt werden, wie dies Brauch ist. Die Strolche kennen genau die Tage, an denen diese Bons vertheilt werden, stellen sich dazu aber in nicht auffälliger Zahl ein, und damit das Geheimniß nicht verrathen werde, beobachten sie eine bestimmte Ordnung und Reihenfolge bei diesen „Kunstreisen". Ja sie haben sogar eine gewisse Disziplin unter sich eingeführt, und halten streng darauf, daß dieselbe beobachtet wird. Als Parole für sie gilt, daß die Besuche von den Steinbrüchen in Argenteuil, wo diese Vagabunden ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, ausgehen; von dort aus begiebt man sich handwerksmäßig gekleidet, Montags nach Montmagny und Montmorency. Die Nacht wird dann in einem Kalkofen zugebracht, und am Dienstag zieht man nach St. Denis zu demselben Zweck, von hier geht es nach Pantin und so weiter, bis die ganze Bande nach 5—6 Tagen wieder in Argenteuil anlangt.

Paris, 24. Januar. Die verschiedenartigen Ansichten über das Kabinet der Zukunft drohen die Opportunisten in zwei Heerlager zu spalten. Die einen sind nämlich jetzt bereit, ein Kabinet Floquet zu unterstützen, während die anderen bei ihrer Gegnerschaft gegen alles, was von links kommt, beharren, und es ist in der That nicht abzusehen, wie die ersteren ihre Politik mit den Radikalen in Ausgleich bringen wollen.

Am 19. Januar hat der Gerichtshof von Belfort ein höchst seltsames Urtheil gefällt. Der Elsässer Martin, Besitzer einer deutschen Bierwirthschaft, hatte die Zeitung „La Frontiere" verklagt, weil sie ihn einen deutschen Spion genannt und behauptet hatte, er verkaufe gefälschtes Bier. Das Gericht wies indessen den Kläger ab und schob ihm die Kosten zu, „denn die Presse", so heißt es in der Begründung, „habe nicht allein das Recht, sondern die Pflicht, diejenigen Deutschen anzugeben, welche sich unter einer fremden Nationalität zu verstecken suchten, und die Häuser zu bezeichnen, welche deutsche Erzeugnisse verkauften, denn dieselben seien fast immer — besonders das Bier — auf die schamloseste Weise gefälscht". Der Gerichtshof von Belfort sollte bedenken, daß der Gerichtssaal am wenigsten der Ort ist, um Beleidigungen gegen eine fremde Nation in die Welt zu schleudern; wenn auch das Gericht in dem vorliegenden einzelnen Falle recht haben sollte, in der Verallgemeinerung ist die Begründung eine nichtswürdige Verleumdung.

Paris, 25. Januar. Ein Berichterstatter der „Lanterne" meldet aus Trieux, Barbarot sei nach seiner eigenen Aussage 140 Meter von der Grenze entfernt gewesen, als der auf der Grenzlinie sitzende deutsche Grenzwächter ihm winkte. Es geht hieraus nichts darüber hervor, auf welcher Seite der Grenze das Ringen zwischen den beiden stattgefunden hat. Weiterhin läßt der Berichterstatter einen Augenzeugen Namens Vicioux erzählen: „Ich entlud Mist etwa 600 Meter von der Grenze, als ich zwei Jäger mit einander ringen sah; ich eilte hinzu, um sie zu trennen; als ich aber auf 20 Meter an sie herangekommen war, entfloh der Deutsche mit zwei Gewehren, und zugleich erkannte ich Barbarot, der sich vom Boden erhob. Der Kampf fand genau auf der Grenzlinie statt." Ein Schwiegersohn Barbarots erklärte, sie hätten die Sache anfangs vertuschen wollen, aus Furcht, von den Deutschen belästigt zu werden, wenn sie bei ihrer Feldarbeit die Grenze überschreiten müßten.

Nizza, 22. Januar. Von gewissen russischen Fürsten scheint es neuestens als Sport betrieben zu werden, den deutschen Reichskanzler in offenen Briefen anzubellen. Die von Ihnen erwähnte jüngste Leistung dieser Art, im Pariser „Matin" erschienen und vom Fürsten Peter Trubetzkoi unterzeichnet — übrigens nur eine ganz stümperhafte Nachäffung bramarbasirender russischer und französischer Zeitungsartikel —, hat einige Beachtung in Montecarlo gefunden, wo man noch wehmüthig der Zeit gedenkt, da derselbe Trubetzkoi es als seine Lebensaufgabe betrachtete, mehr als fürstliches Vermögen der Bank zu opfern. Was kann ihn jetzt plötzlich vermocht haben, unter die Politiker zu gehen? Das ist sehr einfach. Er hat sich von seiner ersten Frau, nachdem die Mitgift verbraucht war, getrennt und eine zweite Ehe geschlossen, beides ohne kaiserliche Erlaubniß, was ihm die Rückkehr nach Rußland unmöglich macht. Daß seine Besitzung in der Lombardei in andere Hände übergegangen sei, hörte man schon vor Jahren. In Bordighera, wohin er sich zurückgezogen zu haben scheint, um doch so zu sagen im Dunstkreise des Kasinos zu athmen, und wo es ohnehin in diesem Jahre fast keine Gäste giebt, mag der Wirth zudringlich werden; so wird Heimweh sich des edeln Fürsten bemächtigt haben und der Ausbruch patriotischer Gefühle dazu dienen sollen, in Petersburg Verzeihung zu erwirken. Hoffentlich wird dieser Zweck erreicht, damit das Vaterland im Augenblick der Gefahr nicht auf den Helden zu verzichten braucht!

Petersburg, 25. Januar. Die hier vielfach erörterte Frage wegen des Eintritts zweier Prinzen des Hauses Orleans in die russische Armee kann jetzt als abgethan betrachtet werden; beide Prinzen sollten, wie man annahm, in das Chevalier-Garde-Regiment der Kaiserin eintreten. Doch überwogen schließlich die politischen Rücksichten auf die französische Republik, so daß der Zar sich neuerdings gegen den Eintritt der Prinzen ausgesprochen. Man kann daher jetzt wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß derselbe unterbleiben wird.

Stockholm, 25. Januar. Wie heutige Abendblätter melden, habe der König heute sechs der leitenden Persönlichkeiten der Schutzzollpartei des Reichstages zu sich berufen und denselben erklärt, er beabsichtige den Erzbischof Sandberg mit der Bildung eines schutzzöllnerischen Ministeriums zu beauftragen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Januar. Im Wolff'schen Saale finden von heute an eine Reihe humoristischer Konzerte der bekannten Gesellschaft Oskar Fürst statt. Einer großen Menge uns vorliegender Besprechungen der Leistungen der Gesellschaft entnehmen wir folgende Zeilen: Die Oskar Fürst-Konzerte verdienen in der That, daß man auf sie aufmerksam macht. Herr Oskar Fürst selbst ist ein ausgezeichneter Künstler, und seine aus 7 Personen bestehende Gesellschaft hat durchgehend Kräfte aufzuweisen, wie sie selten geboten werden. Nicht das hörbare Zeichen des Beifalls allein bewies den durchschlagenden Erfolg der Aufführung; man sah auch auf allen Gesichtern im ziemlich stark gefüllten Saale ein gewisses Wohlbehagen, eine heitere Zufriedenheit glänzen, wie dies nur ein überaus günstiger Eindruck hervorrufen kann, und diesen machte jeder einzelne Vortrag. Herr Oskar Fürst verdient den Namen eines Humoristen ersten Ranges; mit dem feinen und liebenswürdigen Vortrag seiner launigen Gesänge, wie auch mit seinen ernsteren Deklamationen beweist er, daß sein von Hamburg aus über ganz Deutschland verbreiteter künstlerischer Ruf ein wohlverdienter ist. Als Direktor hat Herr Fürst es verstanden, eine ausgezeichnete Künstlergesellschaft zusammen zu stellen.

— Die Vereinbarung, es solle Jemand für gewisse Leistungen, die er einem Andern zu machen verspricht, zu seiner Sicherheit eine Hypothek erhalten, die als Hypothek für ein gegebenes Darlehn eingetragen werden solle, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 2. Dezember v. J., zulässig.

— Der in die erste Pfarrstelle zu Greifenhagen berufene bisherige Superintendent der Synode Belgard, Pastor G e h r k e in Belgard, ist zum Superintendenten der Synode Greifenhagen bestellt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: Sechstes und letztes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn A u g u s t J u n k e r m a n n vom königl. Hoftheater in Stuttgart. „Ut de Franzosentid." „Jochen Päsel, wat büst du vörn Esel."

Vermischte Nachrichten.

— Das in die Berliner Kollekte des Lotterie-Kollekteurs Lübcke gefallene große Loos Nr. 146,385 wird der „Nat.-Ztg." zufolge nur in Achtelloosen meist von sogenannten kleinen Leuten gespielt. Ein Achtel spielt der Polizei-Wachtmeister Gottschalk vom 40. Polizei-Revier (Spittelmarkt), kleine Kurstraße 8 wohnhaft, zusammen mit seinem Schwager, dem Handlungskommis Dörres in der Seydelstraße. Ein anderes Achtel spielt der Kellner Fettchenhauer, der im Lässig-schen Weißbier-Restaurant in der Krausenstraße 9 beschäftigt ist; derselbe hat schon sehr bittere Zeiten durchgemacht, seine Frau und zwei Kinder wohnen in Hermsdorf, er selbst wohnt hier in Schlafstelle, und doch nimmt er den seltenen Glücksfall, der ihm an 60,000 Mark plötzlich in den Schoß wirft, mit philosophischer Ruhe auf, bediente gestern Abend nach wie vor die Gäste und strich die Sechser ruhig ein. Seine Prinzipalin, die Restaurateurswittwe Lässig, spielt von dem Glückeloose ein Sechzehntel, während ihre Schwester Fräulein Flehmig und die seit Jahren bei ihr beschäftigte, in der Tieckstraße wohnhafte Näherin Fräulein Funk je ein Zweiunddreißigstel spielen. Daß diese Damen den seltenen Glücksfall nicht mit der gleichen männlichen Ruhe auffassen, wie der Kellner, ist wohl begreiflich. Ein weiteres Achtelloos spielt ein hiesiger Briefträger, welcher dasselbe jedoch vor einiger Zeit an einen Freund in Rixdorf abgetreten hat und sich nun darüber nicht wenig ärgert. Ein ferneres Achtel wird von einem auswärts wohnenden Herrn gespielt, auch ein Herr Lehmann in der Langestraße spielt ein Achtel, während die letzten Achtel sich vermuthlich in den Händen hiesiger Lotterieloos-händler befinden. Es wird uns mitgetheilt, daß bei der gestrigen Verkündigung der Glücksnummer im Lotterieziehungssaale auch ein Inhaber eines Sechszehntels des großen Looses zufällig anwesend war und in freudigem Schrecken laut aufgeschrieen habe.

— (Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.) Diese größte und bestfundirte aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften hat auch im verflossenen 15. Geschäftsjahre trotz der bezahlten Massen Schäden einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Der Zugang an neuen Versicherungen und Prämien war wieder bedeutend größer als im Vorjahre und wurde die vermehrte Prämien-Reserve durch beträchtlichen Ankauf von deutschen Staatspapieren mehr wie gedeckt. Sämmtliche Schädengelder sind wie seither prompt und in voller statutarischer Höhe den Versicherten direkt durch die Post ausgezahlt worden. Durch die festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß), welche in Raten ohne Zins-Zuschlag gezahlt werden können, durch die vorzügliche Finanzlage der Bank, sowie durch die schnelle und loyale Erledigung aller Geschäfts-Angelegenheiten hat sich das segensreich wirkende Institut auch der fortgesetzten Anerkennungen und Sympathien von Behörden, Großgrundbesitzern 2c. zu erfreuen. Versichert waren bis ultimo 1887 132,636,787 Mk., sowie 2,669,146 Mk. 13 Pf. an Schäden bezahlt.

— (Ein neuer Dichter.) Bei Beginn der Theatersaison wird in einem Theekränzchen von den aufzuführenden Stücken und den betreffenden Dichtern gesprochen. „Von wem", fragt eine junge Blondine, „sind „Die lustigen Weiber?" — „Von Windsor!" antwortet schlagfertig, wie immer, die Präsidentin des Kränzchens.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 26. Januar. Der vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte Prozeß gegen den Sozialisten Stawinski und Genossen wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen wurde nach fast vierwöchentlicher Dauer heute zu Ende geführt. Die Verkündigung des Urtheils wurde auf den 30. d. M. festgesetzt.

Darmstadt, 26. Januar. Der Großherzog und die Prinzessin Irene sind heute zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach San Remo abgereist.

Wien, 26. Januar. Das „Fremdenblatt" kann gegenüber den Behauptungen des „Vaterland" auf das bestimmteste erklären, daß weder das Ministerium, noch ein Theil desselben und somit auch nicht der Unterrichtsminister von dem Schulantrage des Fürsten Lichtenstein vorher Kenntniß gehabt habe. Der Unterrichtsminister sei deshalb auch nicht in der Lage gewesen, diesen Schulanträgen zuzustimmen; auch die Klubs der Rechten seien von dem Antrage des Fürsten Lichtenstein überrascht gewesen.

Dem gestrigen Hofballe wohnte das diplomatische Korps fast vollzählig bei.

Rom, 25. Januar. Die hiesige Universität ist wegen Widerstandes der Studenten gegen den Rektor bis auf Weiteres geschlossen worden.

Paris, 26. Januar. Bei dem österreichischen Botschafter Grafen Hoyos fand gestern zu Ehren des Präsidenten der Republik und dessen Gemahlin ein Diner statt, an welchem u. A. der Ministerpräsident Tirard, der Minister des Aeußern Flourens, sowie der Präsident der Kammer, Floquet, theilnahmen.

Reval, 26. Januar. Außer den aus Baltischport zurückgekehrten Dampfern ist auch ein direkter Auslandsdampfer auf der hiesigen Rhede eingelaufen.

Konstantinopel, 25. Januar. Wie verlautet, macht Said Pascha jetzt den Vorschlag, daß die Betriebsgesellschaft der türkischen Bahnen fünf Millionen Franks zahlen und eine Million Vorschuß geben soll. Baron Hirsch soll mit diesen Propositionen einverstanden sein.

Wasserstands-Bericht.

P o s e n, 25. Januar. Warthe: 0,88 Meter. — B r e s l a u, 25. Januar. Oberpegel 4,82 Meter, Mittelpegel 3,42 Meter, Unterpegel 0,72 Meter unter Null.

B r o m b e r g, 25. Januar. Wasserstand. 1. Stadtschleuse. Am Oberhaupt 5,34 Meter, am Unterhaupt 2,00 Meter am Pegel der neuen Stadtschleuse. Eisstand auf dem Bromberger Kanal und der Oberbrahe; auf der Unterbrahe theilweise Eisstand.